

Neusser Zeitung

Amtliches Kreisblatt



erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich 1.50 Mk., halbjährlich 3.00 Mk., jährlich 5.50 Mk. durch die Post bez. 1.85 Mk., mit illust. Unterhaltungsblatt 1.80 Mk., durch die Post bezogen 1.95 Mk. Verantwortlich für die Schriftleitung: Th. Jossen, Neuh.

Druck und Verlag: Rob. Roß, Neuh.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum, auswärtige 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Josef W. R. Neuh. Expedition: Neuh, Neustr. 1. Tel. 57.

Nr. 87.

Mittwoch, 20. April. (Viktor.)

1910. 85. Jahrg.

Die Abrüstungsfrage.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt macht augenblicklich eine Art Tournee durch die europäischen Hauptstädte, und allenthalben bereitet man ihm einen Empfang, als ob er nicht Privatmann, sondern noch das Staatsoberhaupt der Nordamerikanischen Union wäre. Es ist ja ein bisschen viel Tamtam dabei, echt amerikanisch, gleichwohl darf man aber nicht übersehen, daß Roosevelt keine alltägliche Person darstellt und es vielleicht nicht ganz ausgeschlossen ist, daß er das nächste Mal doch wieder bei der Präsidentschaftskandidatur und bei seiner großen Popularität abermals seinen Einzug im Weißen Hause in Washington hält. Es liegt auf der Hand, daß bei den Begegnungen, welche der Expräsident hat, trotz seiner privaten Eigenschaft, sowie den Besprechungen, die er auch mit den leitenden Außenministern hat, Roosevelt sich mit diesen wohl schwerlich über seine Jagdbeute unterhalten wird. Aus diesem Grunde ist es auch begreiflich, daß sich an seine Rundreise allerlei Gerüchte anknüpfen und daß man ihm neuerdings die Absicht unterstellt, namentlich in Berlin und London für die Abrüstungsfrage Propaganda zu machen, um einen internationalen Kongreß zustande zu bringen. Obwohl diese Nachricht nicht allzu wahrscheinlich klingt, fand sie doch weite Verbreitung und entsprechende Kommentare. Man erinnerte daran, daß einst im russisch-japanischen Kriege der damalige Präsident Roosevelt die Vermittlung übernommen und auf das Glückste durchgeführt hatte. Die Legende ist aber glücklicherweise sehr schnell zertrübt worden und zwar noch bevor Herr Roosevelt Berlin und London besucht hat. Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm des Sekretärs Roosevelt, worin dieser die Gerüchte über eine Verständigung mit Baron Reventhal bezüglich eines Abkommens zu verschiedenen Werten über eine teilweise Abrüstung vollständig in Abrede stellt. Von einer allgemeinen Abrüstung sei überhaupt nicht die Rede gewesen und am wenigsten dürfte sich Roosevelt mit dem Grade der Verteidigungsstärke der einzelnen Länder befassen. Dieses Dementi läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und das ist gut, denn dieser fortwährend auftauchenden Abrüstungsmedien kann nicht entgegengetreten werden. Roosevelt kann schon seiner ganzen Natur nach kaum für eine derartige Idee schwärmen, denn gerade er ist es gewesen, welcher trotz aller friedlichen Absichten mit aller Entschiedenheit für eine Verstärkung der amerikanischen Verteidigung zu Wasser und zu Lande eingetreten ist. Im übrigen ist es bezeichnend, daß gerade englische Blätter es gewesen sind, welche die Gerüchte zuerst ausgebreitet haben, und diese Quelle besagt genug. Man wollte das alte Spiel wiederholen, den Abrüstungsgeboten erneut auf das Tapet zu bringen, um Deutschland wieder einmal als den Friedensstörer, der nichts von Abrüstung wissen will, hinstellen zu können. Freilich wäre den englischen Politikern nichts lieber, als eine Verständigung über die Rüstungen, einmal, weil man jetzt die stärkste Position noch immer inne hat und dann in die angenehme Lage kommen würde, die Millionen und Abermillionen, welche man trotz der ungünstigen Finanzen Englands für die Marine aufwenden muß, sich zu sparen. Daß ein solcher Vorschlag bei Deutschland je Gegenliebe finden könnte, darf als ausgeschlossen gelten, denn wir werden uns niemals darin hineinreden lassen, was wir für die Verteidigung unseres Landes für notwendig erachten und werden uns hüten, auf eine Maßregel einzugehen, die nur anderen nützen und uns auf das Schwerste schädigen könnte.

Ein schmerzliches Geheimnis.

14) Original - Roman von Hans Bansen.

Man begnügte sich also, die brennenden Gebäude durch die Spritzen im Schach zu halten, um wenigstens die noch nicht vom Feuer ergriffenen zu retten. Vergebliche Mühe! Auch sie flammten bald empor!

Warterschütterndes Rufen erscholl mit einem Mal aus dem Dachboden eines schon lichterloh brennenden Hauses. Die Antentenden schauten bang hinaus.

Da stand ein junges Mädchen, mit bleichen, angstverzerrten Gesichtszügen und tief gellend, freischend um Hilfe. Sie hatte sich bei den Rettungsarbeiten verspätet. Die Treppe brannte bereits, der Rückweg nach dieser Seite war ihr also abgeschnitten. Sie war verloren und einem schrecklichen Tode verfallen, wenn man sie nicht sofort rettete.

„Jesus, Maria, helft, he—elst!“ schrie das verzweifelte Opfer in immer länger gezogenen Tönen.

Niemand rührte sich; die Gefahr selbst umzukommen, ohne der Bedrohten irgend etwas nützen zu können, war zu augenscheinlich. Das unglückliche Mädchen hatte sich inzwischen auf das Fensterkreuz geschwungen, um den Sprung in die Tiefe zu wagen. Immer noch besser, sie kam mit gebrochenen Gliedern unten an, als daß sie von den Flammen langsam zu Tode gebraten wurde. Plötzlich ertönte eine Stimme:

„Leitern her!“

Der Freiherr hatte es ausgestoßen. Vielleicht war es doch noch möglich, die oben Stehende mit heißen Gliedern herunterzuholen, es mußte eben alles versucht werden. Die Leitern wurden angebracht, von vielen Händen ergriffen und an die Mauer gestellt. Keine reichte bis zum obersten Stock.

„Wir binden zwei zusammen. Um Gottes willen, schnell Stricke her!“

Jeber tat sein Möglichstes. Die Stimme des dort oben in Todesangst wimmernden Mädchens trieb zur Eile, fertig! Die zusammengebundenen Leitern wurden angehoben, sie reichten aus. Alles drängte sich nun heran, um der Gefährdeten Hilfe zu bringen. Aristide war jedoch zuvor gekommen. Er hatte sich schon ein nasses Tuch um den Kopf gewickelt und klamm nun behend und mit wahrer Todesverachtung empor.

„Bleib unten, Aristide!“ rief Georg, zum Tode erschrocken, „laß mich hinauf. Ich bin da oben besser zu gebrauchen!“

Politische Nachrichten.

Deutschland.

— **Nochmals die Cosingerste.** In Nr. 10 des „Deutschen Reichsanzeigers“ vom 13. Januar 1910 war an der Hand von Gutachten hervorragender Fachgelehrter und von Versuchen, die früher auf dem Versuchsgute Mocheln des Kaiser Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft zu Bromberg und neuerdings im Kaiserlichen Gesundheitsamt stattgefunden hatten, nachgewiesen, daß die bis dahin vorgebrachten Behauptungen einer gesundheitsschädlichen Wirkung der mit Cosinge gefärbten Gerste auf Schweine der Begründung entbehren. (Wir teilten die Befunde damals mit. Red. v. Neuh. Jtg.) Nach Veröffentlichung jenes Artikels, der in den beteiligten Kreisen weite Verbreitung gefunden hat, sind noch fernere Versuche angestellt und wertvolle Erfahrungen anderer Art gesammelt. Wenn auch über einige der neueren Versuche in der Presse bereits berichtet wurde, und wenn auch die Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger der vorher in weiten Kreisen herrschenden Beunruhigung ohne Zweifel mit bestem Erfolge entgegenge wirkt hat, so erscheint es dem Reichsanzeiger doch zweckmäßig, die in der Zwischenzeit gesammelten Erfahrungen in ihren wesentlichen Ergebnissen nachfolgend noch einmal kurz zusammenzufassen. Er schreibt:

Im Laufe der von den preussischen Landwirtschaftskammern im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und von dem Deutschen Landwirtschaftsrat angestellten Erhebungen ist zwar von einer Anzahl von Viehhältern behauptet worden, daß die mit Cosinge gefütterten Tiere mangelnde Fresslust bezeugt hätten, krank geworden und in einzelnen Fällen sogar eingegangen wären. In keinem einzigen Falle ist indessen festgestellt, daß die beobachteten Störungen und Schädigungen tatsächlich durch die Verfütterung der Cosingerste verursacht sind. Im Gegenteil sprechen gewichtige Gründe gegen diese Annahme. Vor allem ist hervorzuheben, daß die überwiegende Mehrzahl der auf Veranlassung der Landwirtschaftskammern befragten Beteiligten sich günstig über die mit der Cosinge gemachten Erfahrungen geäußert hat. Mehrere Kammern, in deren Bezirken solche Gerste verfüttert wird, sind Berichte über nachteilige Wirkungen von keiner Seite zugegangen. Großgrundbesitzer, Molkereien, Züchtereien in verschiedenen Gegenden haben zahlreiche Schweine zum Teil monatelang mit gefärbter Gerste ohne Schaden gefüttert. Der ländliche Genossenschaftsverband in Münster hat Tausende von Zentnern nach fast ganz Westfalen geliefert und, nachdem die Bezüher über den Zweck der Färbung aufgeklärt waren, keine Schwierigkeiten mit dem Abzug gehabt. Ein ostpreussischer Landwirt hat seine ganze Schweineherde von 300 Stück für Versuchszwecke zur Verfügung gestellt, und das Kaiser Wilhelm-Institut in Bromberg hat für den gesamten Bestand an Schweinen auf dem Versuchsgute Pentkovo die Fütterung mit Cosinge gerste eingeführt.

In einer Reihe von Fällen, in denen teils bei den von den Behörden veranlaßten Ermittlungen, teils in der Presse Erkrankungen oder Todesfälle von Tieren auf den Genuß von Cosingerste zurückgeführt wurden, ist es auch gelungen, die wahren Ursachen festzustellen. Einem Landwirt aus dem Bezirke der Landwirtschaftskammer in Cassel war nach Verfütterung solcher Gerste ein Pferd verendet und Schweine und Kühe erkrankt. Da die Gerste in hohem Grade verunreinigt war, ließ er sie nach jenen Vorkommnissen noch einmal vor weiterer Ver-

wendung durch die Windsege gehen. Krankheitserscheinungen zeigten sich seitdem nicht mehr. In einem aus Pommern von der Oberzolldirektion in Stettin berichteten Falle wurde festgestellt, daß die verwendete Gerste überhaupt nicht gefärbt und ihre schädliche Wirkung wahrscheinlich durch „Dampfigkeit“ (Verdimmung) veranlaßt war. In mehreren in Pommern, Posen und Schleswig-Holstein vorgekommenen Fällen wurden als wahre Krankheits- oder Todesursachen Rotlauf, Badsteinklatern und Schweinepneumie amtl. ermittelt. Die Feststellung, daß das Eingehen mehrerer Schweine deselben Besitzers nicht, wie in der Presse behauptet, auf Cosingevergiftung, sondern auf akute Schweinepneumie zurückzuführen war, hatte in dem einen Falle die Sperrung des gesamten Bestandes des Besitzers zur Folge.

Sprechen alle diese Erfahrungen gegen die Annahme einer Gesundheitsschädlichkeit der Cosingerste, so werden sie durchweg bestätigt durch die Ergebnisse von neuerdings unter amtlicher Aufsicht veranstalteten weiteren Fütterungsversuchen. Solche haben namentlich stattgefunden bei dem Kaiserlichen Gesundheitsamt, bei dem Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, auf dem Versuchsgute Mocheln des Kaiser Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg, auf den Schlachthöfen in Kiel und in Hamburg und zwar an letzterem Orte zunächst auf Anregung des Vereins der dortigen Getreidehändler. Die Versuche wurden teils an Hühnern, teils an Tauben, teils an Rindvieh, teils an Schweinen, bei letzteren teils an Ferkeln, teils an größeren Tieren vorgenommen. Verwendet wurde teils vorschriftsmäßig, teils in allen Körnern gefärbte Gerste. Sie wurde in einigen Fällen neben einem Beifutter, in anderen ohne ein solches verabreicht. So verschieden hiernach die Versuche unter sich waren, so übereinstimmend war bei allen das Ergebnis, daß nachteilige Einwirkungen auf das Wohlbefinden und die Nützens der Versuchstiere nirgends beobachtet werden konnten. Selbst bei einem Tiere, das bei Beginn des Versuches krank war, wurde eine ungünstige Wirkung der Fütterung mit gefärbter Gerste nicht beobachtet. Insbesondere ist auch in keinem Falle ein Abnahme der Fresslust der Tiere durch die Verabreichung der gefärbten Gerste veranlaßt worden. Dabei verdient besondere Hervorhebung, daß die in Mocheln verfütterte Gerste von einem Mühlenbesitzer bezogen war, dessen Kunden sie beanstandet hatten, weil die Schweine sie angeblich nicht fressen wollten.

Ebenso wenig wie bei den bisher erwähnten Verfütterungen gefärbter Gerste wurde eine Beeinträchtigung der Gesundheit, der Fresslust und des Mastverfolges bei Schweinen bemerkt, die einerseits im Kaiserlichen Gesundheitsamt, andererseits im Tierärztlichen Institut der Landwirtschaftskammer in Kiel während längerer Zeit neben ihrem sonstigen Futter reines Cosinge in viel größeren Mengen erhielten, als bei Verfütterung vorschriftsmäßig gefärbter Gerste von den Tieren aufgenommen wird. Als besonderes bemerkenswertes Ergebnis ist dabei hervorzuheben, daß die tägliche Gewichtszunahme von drei im Gesundheitsamt mit großen Mengen reinen Cosinges (0,5 Gramm auf 1 Kilogramm Körpergewicht) behandelten Schweinen 0,76 0,86 und 1,12 Kilogramm betrug, während 5 zu derselben Zeit ohne Cosinge, im übrigen aber gleich gefütterte Kontrollschweine nur eine Zunahme von 0,63 Kilogramm auf das Stück und auf den Tag aufwiesen. Das Schwein mit der höchsten Gewichtszunahme von 1,12 Kilogramm täglich war daselbst, das zuerst, wie erwähnt, krank war, aber während der Fütterung mit Cosingerste wieder genesen ist.

Ein Teil der Versuche wird noch fortgesetzt. Von den

Der Angerufene hörte und sah nichts, nur vorwärts, vorwärts!

„Denk an Helene!“ rief er noch und so gab der Bruder in seiner Aufregung jetzt das Geheimnis der Liebenden preis, so daß ihn der Freiherr erstaunt und angstvoll anblickte.

„Was ist mit Helene?“ fragte er.

„O, sie liebt ihn in ihrer starken Weise. Sie würde es nicht überleben, wenn Aristide hier verunglücken sollte!“

„O, Helene, mein Liebling! Meih Gott, was soll ich tun?“

Der verzweifelte Vater drängte alles zur Seite und stürzte zur Leiter, als wollte er den Vicomte mit Gewalt wieder herunterreißen.

Doch der war bereits glücklich oben angelangt, wo ihn das zitternde Mädchen jubelnd empfing.

„O Gott, ich danke dir; es war die höchste Zeit.“

„Steigen Sie vorsichtig auf die oberste Leitersprosse, So. Und legen Sie Ihre Arme um meinen Hals. Aber ruhig, ruhig! Beherrschen Sie sich noch einen Augenblick, es gilt das Leben!“

Langsam und jede Sprosse prüfend, stieg er mit seiner glücklicherweise nicht schweren Last herunter. Es war ein furchtbarer Weg, den er zurücklegte, inmitten der Flammen, die ihm die Haut und das Haar versengten und durch des erdrückenden Rauches, der ihn zu ersticken droht. Endlich war er auf der Mitte.

„Schneller, schneller, Aristide!“

Er ließ sich nicht stören. Ruhig und sicher schritt er weiter abwärts.

Da — ein Zischen und Prasseln und Brausen. Der Dachstuhl war oben eingestürzt, ein brennender Balken sprang über, fiel herab und streifte Aristide an Kopf und Schulter, ihn in einen wahren Feuerregen hüllend. Lautlos stürzte er mit seiner Last zu Boden.

Alles war wie erstarrt vor Schrecken, dann aber erhob sich ein Schreien und Jammern, daß es fast den allgemeinen Tumult übertönte. Das von Aristide gerettete Mädchen hatte nur geringe Brandwunden davon getragen, und stand nun mit den andern meidend um den bewußtlosen Retter.

Der Freiherr war leichenblau geworden, als er das Unheil kommen sah. Wie rasend war er ein paar Sprossen hinaufge eilt, die beiden Hände nach dem Balken erhoben, als ob er

ihm damit hätte eine andere Richtung geben können — fast wäre er selbst erschlagen worden.

Jetzt stand er von dem leblosen Körper Aristides; sein Schmerz kannte keine Grenzen. In ohnmächtiger Wut ballte er die Faust und drohte nach dem Feuer hinüber.

Georg stürzten in Strömen die Tränen aus den Augen, als er von dem Freund kniete und ihn wieder zum Leben zu erwecken suchte. Er konnte es gar nicht fassen, daß der Tod seine knöchige Hand nach dem ausgestreckt haben sollte, der vor ein paar Minuten noch ein Bild frohender Kraft und Mannlichkeit geboten. Dann fiel ihm seine Schwester ein, die dem Verunglückten einen so hohen Grad von Liebe entgegengebracht, wie es nur einmal im Leben der Fall ist, und bei dem Gedanken, wie sie wohl die Schreckensbotschaft aufnehmen würde, drohte ihm das Herz stille zu stehen. „Arme, kleine Maus!“ flüsterte er wehmützlich.

„Er muß gerettet werden und wenn ich meinen ganzen Kram dahingebe!“ schrie der Freiherr. „Wie stets, Doktor?“

Der Sanitätsrat Dr. Bleda hatte sich auch an dem Rettungswerk beteiligt und war sofort herbeigeeilt, als er von dem Unglücke erfuhr.

„Wie stets, wie stets, Doktor?“

Dieser zuckte die Achseln.

„So lange der Mensch lebt, kann man hoffen. Die Verletzungen sind ja nicht besonders schwer, aber der Balken hat den Kopf getroffen. Auf eine kleine Gehirnerschütterung werden wir uns wohl gefaßt machen müssen.“

„Mein Gott du legst ein schweres Kreuz auf meine Schultern!“ stammelte der Freiherr mühsam.

Schweigend sah er zu, wie der Arzt die Wunden kunstgerecht verband, und dann die weiteren Anordnungen für den Transport gab. Der Vicomte war immer noch nicht zum Bewußtsein gekommen.

Körper, dessen Gesicht fortwährend frampfhaft zuckte, um die Tränen zu verbeißen, die ihm mit Macht in die Augen flogen, kam mit dem Leiternwagen, auf dem er die Althöfer Arbeiter zur Hilfeleistung herangebracht. Aus Stroh, Decken, und von hilfsbereiten Leuten gerne zur Verfügung gestellten Betten hatte man ein erträgliches Lager für Aristide zurechtgemacht und langsam bewegte sich unter Leitung des Sanitätsrates ein trauriger Zug gegen das Rittergut, wo ein junges Menschenherz in Angst bald erstarb um den Geliebten. (Fortsetzung folgt.)

Schweinen, Rindern, Hühnern und Tauben sind mehrere nach längerer oder kürzerer Verabreichung des Cofins geflüchtet. Dabei konnte in keinem einzigen Falle eine Färbung des Fleisches oder des Fettes festgestellt werden. Bei den Tieren, die Cofin in nicht größeren Mengen als den vorgeschriebenen erhalten hatten, wurden auch die Därme regelmäßig frei von Verfärbungen gefunden. Alle diese bei den Versuchen gemachten Wahrnehmungen werden wiederum durch Erfahrungsbefestigungen bestätigt, die in der Praxis gesammelt werden konnten. Von verschiedenen Schlachthausverwaltungen ist berichtet, daß an den mit Cofingerste gefütterten Schweinen nach der Schlachtung Färbung innerer Teile und sonstige Veränderungen nicht aufgefallen sind. Eine bedeutende westfälische Fleischwarenfabrik hat, wie die Oberzolldirektion Münster berichtet, seit längerer Zeit solche Schweine verarbeitet, ohne jemals einen nachteiligen Einfluß auf die Beschaffenheit des Fleisches wahrzunehmen.

Die bisherigen Ermittlungen geben hiernach keinen Anhalt für die Annahme, daß die Verwendung von Cofin gefärbter Gerste zur Viehfütterung nachteilige Folgen haben könnte. Im Zusammenhange hiermit sei nochmals darauf hingewiesen, daß es in neuerer Zeit auch gelungen ist, die Grundlosigkeit einer anderen, vielfach geäußerten Befürchtung zu erweisen. Mählversuche, die in einer Mühle der Provinz Schleswig-Holstein in Gegenwart von drei Müllern, einem Mitglieder der Handelskammer in Flensburg sowie von Vertretern der preussischen Zollverwaltung und der Kaiserlichen Technischen Prüfungsstelle stattgefunden haben, ergaben, daß die Vermahlung gefärbter Gerste eine Anfärbung der Mühlschnecken nicht bewirkt. Zu der ferner mehrfach aufgestellten Behauptung, daß gefärbte Gerste in Fehfennereien nicht verwendet werden könne, sei nur bemerkt, daß eine bedeutende Fehfennerei in Westfalen, die früher nur ungefärbte Gerste unter Verwendungsnachweis verarbeitet, neuerdings in erheblichem Umfange gefärbte Gerste verbraucht und dabei die besten Erfahrungen gemacht hat. Eine von der Kaiserlichen Technischen Prüfungsstelle untersuchte Probe der in der Brennerei gewonnenen Hefe zeigte keine Verfärbung, auch war selbst auf chemischem Wege Cofin nicht darin festzustellen.

Es ist zu erwarten, daß diese Mitteilungen sich als geeignet erweisen werden, etwa noch vorhandene Befürchtungen zu beseitigen. Dies gilt um so mehr, als die schon nach Lage der bisherigen Bestimmungen nicht anzuerkennende Möglichkeit nachteiliger Wirkungen neuerdings noch dadurch in weitere Ferne gerückt ist, daß zur Vermeidung nicht unbedingt erforderlicher Kosten ohne Schädigung der Zollsicherheit die zu verwendende Rohstoffmenge um ein Fünftel und die Stärke der Farblösung um die Hälfte herabgesetzt werden konnte.

Als Dienstprämien für Unteroffiziere werden in die Reichshaushaltsetats jetzt jährlich stets rund 5 Millionen Mark eingestellt. Für den einzelnen Fall beträgt diese Prämie bekanntlich 1000 M. Wie die Zusammenfassung der Unteroffiziere ist, an die die Prämien gezahlt werden, bzw. wie lange ihre Dienstzeit gewesen ist, geht aus einer Nachweisung hervor, die der Rechnungskommission des Reichstages für die letzte Prüfung der Reichsausgaben und Einnahmen regierungsseitig zugeestellt wurde. Danach waren in dem betreffenden Jahre 5161 Prämien gezahlt und zwar an 1393 Unteroffiziere nach 12 Jahren, an 1988 nach 13, an 1101 nach 14, an 359 nach 15, an 111 nach 16, an 49 nach 17, an 36 nach 18, an 29 nach 19, an 22 nach 20, an 18 nach 21, an 6 nach 22, an 7 nach 23, an 3 nach 24, an je 1 nach 25 und 26 Jahren, an je 2 nach 27 und 28 Jahren, an je 3 nach 29 und 30 Jahren, an 1 nach 32 Jahren, an 3 nach 34 Jahren, an 4 nach 35, an 3 nach 36, an 2 nach 37, an 3 nach 38, an 4 nach 39, an 3 nach 40, an je 1 nach 42 und 50 und an 2 nach 52 Dienstjahren. Es geht aus der Zusammenstellung hervor, daß die weitaus größte Mehrzahl der Unteroffiziere nach dem 12., 13. und 14. Dienstjahre ausscheidet. Nur 13 v. H. fallen nicht darunter.

Ausland.

Staat und Familie in Frankreich. Die öffentliche Meinung Frankreichs ist wieder einmal lebhaft erregt. Was ist geschehen? Ist die Reklametrommel für ein neues Stück von Comond Roiland kräftig gerührt worden oder wittert man auf neue deutsche Spione, die der Luftschiffahrt - Abteilung des französischen Heeres die Geheimnisse ihrer Technik abzulaufrufen suchen? Ist es die Besorgnis vor einem Zollkriege mit Belgien oder die Freude über neue Erfolge in Marokko, die die Gemüter erregt? Nichts von alledem! Aber etwas Größeres und Schlimmeres ist geschehen. Man höre und staune. Der französische Staat hat sich gegen die Familie vergangen - so überschreibt der Pariser „Temps“, dem man enge Beziehungen zur französischen Regierung nachsagt, einen geharnischten Protestartikel gegen die Regierung, die es dulde, und wohl gar selbst dazu beitrage, daß die Bevölkerungszunahme - bekanntlich die größte Sorge der Republik - so geringe Fortschritte mache. Den gegen die Regierung gerichteten Ausführungen liegt folgender Fall zugrunde: Ein französischer Kolonialbeamter, der eine Stellung in französisch-Westafrika bekleidete, hatte sich während eines Urlaubs, den er in Frankreich verlebte, verheiratet. Als der Urlaub abgelaufen war, und er naturgemäß nicht ohne seine Frau an den Ort seiner Berufstätigkeit zurückkehren und seinen Posten wieder übernehmen wollte, wurde ihm von der Verwaltung die Genehmigung dazu verweigert. Als Grund wurde angegeben, daß man in der betreffenden Kolonie schon mehr als zuviel verheiratete Beamte habe. Der Fall hat auch deshalb besonderes Aufsehen erregt, weil kürzlich der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Renoult Antak genanntes hatte, im Senat zu bestritten, daß ein Beamter eines Ressorts gelagt hätte, die Beamten und Angestellten der Verwaltungen dürften sich nicht verheiraten, wenn sie die zur Ernährung und Erziehung ihrer Kinder erforderlichen Mittel nicht beäßen. Nachdem sich nun tatsächlich ein Fall zugetragen hat, der dem Sinne dieser Äußerung in der Wirklichkeit entspricht, ist es nur natürlich, daß jene Erklärung des Unterstaatssekretärs nachträglich völlig ungenügend in Zweifel gezogen wird. Das tut der „Temps“ mit Rücksicht auf die Beziehungen, die er zur Regierung unterhält, freilich nicht. Aber wie er zu der Angelegenheit Stellung nimmt, entbehrt keineswegs der Energie und Ueberzeugungskraft. So führt er u. a. aus: Ein Personal, das aus unverheirateten Leuten bestehe, sei schwerlich für einen mühseligen Lebenswandel geeignet, wie er gerade in eroberten Ländern gefordert werden müsse. Die ständige Führung solcher Beamten könne nicht dazu beitragen, das zivilisatorische Prestige Frankreichs unterhalb wilden Völkern zu erhöhen. Das Hauptgewicht legt aber der „Temps“ darauf, daß das Vergehen der Verwaltung gegen die betreffenden Kolonialbeamten mit dem vaterländischen Interesse in schreiendem Widerspruch stehe. Derartige Vorschriften und Bedingungen würden, so führt der „Temps“ aus, schließlich dahin führen, daß auch diejenigen, die überhaupt noch daran denken, eine Ehe zu schließen und eine Familie zu begründen, davon abgesehen werden, vor allem dadurch, daß Mann und Frau gezwungen werden sollen, mehrere 1000 Kilometer voneinander entfernt zu leben, getrennte Haushaltungen zu führen, so daß die Verantwortung für die Erziehung der Kinder der Frau allein überlassen bliebe. Der „Temps“ beendet seine Lektion, die er der Regierung erteilt, mit folgender Forderung: „Der Augenblick scheint uns gekommen zu sein, wo für alle öffentlichen Beamtenstellen der Grundsat aufgestellt werden muß, daß bei gleicher Vorbildung, Leistungsfähigkeit und Würdigkeit der verheiratete Beamte gegenüber dem nicht-

verheirateten einen Vorzug haben müsse, ungeachtet der Konsequenzen, die sich daraus für den Staatshaushalt ergeben. Die öffentliche Meinung verurteilt jene Hausbesitzer, die sich weigern, an Familien mit zahlreichen Kindern eine Wohnung zu vermieten, weil Haus und Wohnung dadurch mehr beansprucht würden; mit sehr viel größerem Rechte muß verlangt werden, daß sich der Staat bei der Haltung, die er gegenüber den verheirateten Beamten und ihren Familien einnimmt, nicht von perfünären Rücksichten leiten läßt.“ Die Angelegenheit, deren sich die Presse in solcher Weise bemächtigt hat dürfte über kurz oder lang an anderer Stelle öffentlich zur Sprache gebracht werden und sie wird auch bei den Wahlen zur Kammer sicherlich nicht unberührt und unbewußt bleiben. Wenn die von dem „Temps“ vorgeschlagene Forderung in der einen oder anderen Weise Berücksichtigung finden sollte, würde sich die Perspektive ergeben, daß der französische Staatshaushalt alljährlich um die zweifelhafte sehr bedeutende Summe, die eine perfünäre Bevorzugung der verheirateten Beamten erforderlich machen würde, belastet werden müßte.

Luftschiffahrt.

Berlin, 19. April. Nach einem Bericht des Berliner Lokalzeiters hat das Gutachten der Untersuchungskommission, das in der gestrigen Hauptversammlung des Bitterfelder Vereins für Luftschiffahrt mitgeteilt wurde, ergeben, daß der Ballon Delisch tatsächlich durch Blitzschlag zerstört worden ist, denn die Leiche des Kaufmanns Luft zeigt an der linken Wange unzweifelhaft Spuren von Blitzschlag. Der Zweifel an der Annahme, daß der Ballon durch Blitzschlag zerstört und das Gas zur Explosion gebracht worden ist, war dadurch entstanden, daß sich an den bisher gefundenen Resten der Hülle keine Brandspuren nachweisen ließ. Vielmehr war man durch die zickzackartigen Risse in den Ballonteilen zu der Annahme gekommen, daß sich der Ballonkörper aus dem Tawerk losgelöst und infolge des starken Luftdrucks geplatzt sei. Es wurden aber noch einige Kleidungsstücke des Karl Lufts und des Ingenieurs Laidjening gefunden, die zahlreiche Brandspuren tragen. Außerdem wurde ein Teil des durch einen Blitzschlag vom Ballon getrennten Ventils gefunden. Der Ventildel gegenwärtig wird immer noch vermist. Das gefundene Unterteil des Ventils ist glatt von der Hülle abgeglanzt. Das Tawerk ist, soweit es gefunden werden konnte, zerrissen. In später Abendstunde ist in der Nähe von Reichenbach auch der Ballonring entdeckt worden, den man bisher nicht finden konnte. Der Ring zeigt ebenfalls, daß ein Blitzschlag in ihn hineingefahren ist. Nachdem nun die Kommission auf Grund dieser neuen Befunde festgestellt hat, daß der Blitz die Ursache der Katastrophe gewesen ist, wurde erklärt, daß ein Vorwurf gegen den Führer des Ballons, Kaufmann Karl Luft, nicht zu erheben sei. Es sei vielmehr eine jener Katastrophen, die menschliche Voraussicht nicht verhindern könne.

Paris, 19. April. Paulhan ist gestern Nachmittag mit seinem Zweiflügel von Cheville bei Orleans nach Rouen bei Argent-sur-Seine geflogen. Er hat die 190 Kilometer lange Strecke in ungefähr 3½ Stunden zurückgelegt. Während des Fluges hielt sich Paulhan, der nur wegen Mangel an Benzin landen mußte, beständig in einer Höhe von 500 bis 600 Meter. Er hat damit einen neuen Rekord für die Dauerfahrt geschaffen.

Donai, 19. April. Gestern Nachmittag stürzte der Aviatiker Breguet dadurch, daß sein Flugapparat umkippte, aus einer Höhe von 20 Meter herab und trug schwere Wunden am Kopfe und sonstige Verletzungen davon. Der Unfall ist auf das Versagen des Motors zurückzuführen.

Von Nah und fern.

Düsseldorf, 18. April. In der letzten Hauptversammlung der Mittelstands-Vereinigung Düsseldorf ist eine Kommission zur Reorganisation der Vereinigung eingesetzt worden. Der Hauptgrund dazu war ein ziemlich erheblicher Fehlbetrag, der im vorigen Jahr, besonders durch das Zeitungsunternehmen der Vereinigung erwachsen war. Die Gewerblüche Mittelstands - Korrespondenz bringt jetzt über die Krisis und die künftig einzuschlagenden Wege eine Darstellung, die die Auffassung der Leiter der Düsseldorf-Mittelstands - Vereinigung wiedergibt. In der für weitere gewerblüche Kreise lehrreichen Darstellung heißt es u. a.: Es ist wohl richtig, daß der Rechnungsabluß eine Unterbilanz ergeben hat, die aber nur formell besteht, da für die ganze Summe Garantiezeichnungen vorhanden sind. Fast der ganze Fehlbetrag ist durch das Zeitungs - Unternehmen, die Westdeutsche Mittelstandszeitung, verursacht, deren Begründer von der wohlgemeinten Absicht ausgingen, an Stelle der vielen kleinen, oft recht bedeutungslosen und fast immer eine Kraftverschwendung darstellenden Mittelstandsorgane eine große bedeutende Zeitung für den deutschen gewerblüchen Mittelstand zu legen. Der Plan mißlang. Das zweimalige Erscheinen in der Woche mußte aufgegeben werden, trotzdem sich die Zeitung durch Originalität ihrer großen Reihe praktischer und wissenschaftlicher Mitarbeiter vor den Konkurrentinnen auszeichnete. Auch die Einrichtung der wissenschaftlichen Zentralkasse für Handel und Gewerbe in Düsseldorf erwies sich zwar als ein sehr nützliches, aber ebenso kostspieliges und zu wenig anerkanntes Unternehmen. Was nicht es, daß die Mittelstands-Ausstellung in Amsterdam der Düsseldorf-Vereinigung das Diplom zur goldenen Medaille für praktische Bemühungen um die Organisation des gewerblüchen Mittelstandes verlieh. Die Führer waren der Bewegung schneller vorausgeeilt, als der Mittelstand Deutschlands zu folgen vermochte oder folgen wollte. Es heißt nun für die Düsseldorf-Vereinigung auf ein gut Teil der großzügigen Arbeit nach außen zu verzichten. Die eingeleitete Reorganisationskommission hat energisch für eine Gesundung der Verhältnisse Hand angelegt. Der große Beamtenapparat, der vielfach auswärtigen Beiträgen dienen mußte, wird bald eine weise Einschränkung erfahren; auch eine Verringerung der Geschäftsräume ist eingeleitet. Zum Schluß wird die Erwartung ausgesprochen, daß in die Reihen der Mitglieder und Freunde der Bestrebungen recht bald wieder das volle Vertrauen zurückkehren werde.

Rixdorf, 18. April. Ein junger nach Abenteuerlust lüsternder Rixdorfer von 19 Jahren wandte sich kürzlich an das Berliner französische Konsulat, um sich in die Fremdenlegion aufnehmen zu lassen. Das Konsulat wies ihn an das nächste französische Rekrutierungsbureau. Ein französischer Kommissar geleitete ihn dann nach Köln und an anderer von dort über die Grenze nach Nancy. Hier unterschrieb der Deutsche zwei Verträge, wurde unter die Rekruten aufgenommen und blieb einweilen in der Kaserne. Unterdessen hörte er über die Fremdenlegion so viel Schlimmes, daß ihm sein Entschluß leid wurde. Er floh aus der Kaserne und wanderte nach der deutschen Grenze zurück. Auf dem Schlachtfelde von Gravelotte fiel er einem französischen Genarmen auf. Der Franzose wollte ihn verhaften und schloß zweimal hinter ihm her. An der deutschen Grenze hielt man den Flüchtling für einen Deserteur von 16. Ulanenregiment in Metz und brachte ihn dorthin. Nach Aufklärung des Irrtums wanderte der junge Mann zu

Fuß nach Mainz, wo er das Krankenhaus aufsuchen mußte. Nach seiner Wiederherstellung hat ihn jetzt sein Vater nach Rixdorf zurückgeholt.

Gerichtssaal.

Düsseldorf, 19. April. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der Eisenbahndiätar Wilhelm Springer von der Güterabfertigungsstelle Düsseldorf-Deerenhof wegen amtlicher Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu verantworten. Der Angeklagte wurde an Sonntagnachmittagen zur Aushilfe an den Fahrkartenschaltern herangezogen; diese Gelegenheit benutzte er im Dezember vorigen Jahres, um wiederholt ausgestellte Blante - Fahrkarten mit geringeren Summen in die amtlichen Register einzutragen und sich die überschüssigen Gelder anzueignen. Es wurde gegen den Beschuldigten die Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis festgesetzt; gleichzeitig beschloß die Geschworenen für den Verurteilten ein Gnadengesuch einzureichen.

Lokale Nachrichten.

Neuß, 20. April.

Zur Aussperrung der Bauarbeiter. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, Lokalverband Neuß, hielt vorgestern Abend im Saale des Herrn H. Weyers, Drusushof seine entscheidende Versammlung zur Stellungnahme bezügl. der Aussperrung der hiesigen Bauarbeiter unter fast vollzähliger Teilnahme aller Bauunternehmer ab. Es wurde einstimmig beschlossen, sich dem Vorgehen des Deutschen Arbeitgeberverbandes anzuschließen, und Dienstag Abend sämtliche Baustellen still zu legen. Die Geschäftsstelle der Ziegelsteine wurde von den Gesellschaftern angewiesen, den Wünschen der Unternehmer möglichst entgegen zu kommen, diese Verpflichtung übernehmen auch alle Baumaterialienhändler. Die Zahl der bei der Sperre betroffenen Bauarbeiter beläuft sich nach zuverlässiger Aussage auf 450 bis 500.

Elektrische Bahn M.-Glabbach - Düsseldorf. Bekanntlich hatte die Rheinische Bahngesellschaft in Düsseldorf die Genehmigung zum Bau einer elektrischen Bahn von M.-Glabbach über Schiefbahn - Weidenberg - Oberassel nach Düsseldorf nachgesucht, die ihr auch erteilt worden war. Nunmehr hat die Gesellschaft aber noch ein anderes Projekt ausgearbeitet, nach welchem die Bahn über Schiefbahn - Osterath - Haterheide unter Benutzung eines Teiles der Strecke Krefeld-Düsseldorf nach Düsseldorf geleitet werden soll. Hierfür ist der Rheinischen Bahngesellschaft jetzt die Genehmigung zur Aufstellung des Vorprojektes erteilt worden. Welche der beiden Linien gebaut werden wird, scheint noch nicht festzustehen. Voraussichtlich wird aber, laut Düsseldorf. G.-Anz., das erstere Projekt fallen gelassen und das letztere zur Ausführung kommen.

Vom Wetter. Höchste Temperatur am gestrigen Tage 12 Grad über Null, niedrigste in vergangener Nacht 6 Grad über Null, heute Morgen 8 Grad über Null. Barometer unverändert. Wind westlich.

Aus dem Kreise.

Durch Verfügung der Kgl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Düsseldorf vom 14. April laufenden Jahres ist den nachgenannten Lehrpersonen die Stellung als „Erster Lehrer“ übertragen worden. Durch diese Übertragung stehen diesen Lehrpersonen auch gemäß der Verfügung vom 3. Januar 1874 (I. V. A. 9354) Leitungsbefugnisse zu.

1. Lehrer Johann Stidelbrock in Neuß,
2. Lehrer Werner Besch in Neuß,
3. Lehrer Gottfried von der Loh in Lüttenglehn,
4. Lehrer Johann Haas in Grefrath,
5. Lehrer Mathias Denneßen in Uedesheim,
6. Lehrer Josef Werres in Gohr,
7. Lehrer Bernhard Bren in Delhoven,
8. Lehrer Wilhelm Opheys in Hadenbroich,
9. Lehrer Joseph Gottschalk in Vanikum,
10. Lehrer Jakob Röhl in Anstel.

Anstehende Krankheiten. In der Woche vom 10. bis 16. April i. Js. wurden im Kreise Neuß nachstehende Erkrankungsfälle festgestellt: an Unterleibstypus 1; an Scharlach 2; an Diphtherie 2; ein Fall von Diphtherie verlief mit tödlichem Ausgange.

Sons, 19. April. Gestern Abend gegen 8½ Uhr stand die Scheune des Herrn Josef Langerich in Flammen, die bald um sich griffen. Die freiwillige Feuerwehr war schnell zur Stelle. Dem Feuer fielen trotz eifriger Arbeit der Wehr vier Ställe, vier Scheunen und ein Schuppen zum Opfer. Die abgebrannten Gebäude waren versichert. Später beteiligte sich auch die Stürzelberger Feuerwehr an den Löscharbeiten.

Aus den Parlamenten.

Der Reichstanzler in der Wahlrechtskommission des Herrenhauses.

Berlin, 19. April.

Heute ist der Reichstanzler v. Bethmann Hollweg in der Wahlrechtskommission des Herrenhauses persönlich erschienen und hat wichtige Erklärungen abgegeben. Die Kommission hat gestern nämlich Beschlüsse gefaßt, die wir schon teilweise mitgeteilt haben. Sie lauten vollständig dahin: Die Bestimmungen dieses Gesetzes können nur mit zweidrittel Mehrheit in beiden Häusern abgeändert werden. Ferner wurde mit Stimmengleichheit der Kulturträgerparagraf 8 abgelehnt. Zur Frage der Drittelung wurde bestimmt: Die Gesamtsumme der Steuerbeträge wird berechnet 1. für den Umfang des Stimmbezirks, wenn dieser aus mehreren Gemeinden und Gutsbezirken gebildet ist, und in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, 2. für den Umfang besonderer von der Gemeindeverwaltungsbehörde zu bildender Drittelungsbezirke von nicht weniger als 1749 und nicht mehr als 3499 Einwohnern, wenn die Gemeinde mehr als 10 000 Einwohner, aber weniger als 20 000 Einwohner umfaßt, und von nicht weniger als 3499 Einwohnern und nicht mehr als 5249 Einwohnern, wenn die Gemeinde mehr als 20 000 Einwohner umfaßt. Es sind also drei Klassen gebildet, bis zu 10 000 Einwohnern, von 10 000 bis 20 000 und über 20 000 Einwohner.

Zur Frage der Maximierung wurde beschlossen, daß, wenn die Steuersumme eines Wählers 3000 M. übersteigt oder in Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern 6000 M. übersteigt, dann der überschüssige Steuerbetrag nicht angerechnet wird.

Unter diesen Umständen erschien heute, wie bemerkt, der Reichstanzler in der Kommission und erklärte, daß er nicht im Interesse einer Partei, sondern im sachlichen Interesse die schwersten Bedenken gegen diese Beschlüsse auszusprechen habe. Er bekräftigte zunächst die abschließende Stellung, die bereits gestern der Minister des Innern wegen der Zweidrittel - Majorität abgegeben habe. Zur Drittelung habe der ursprüngliche Antrag (10 000 bis 20 000 Einwohner)

(Inhaber W. Kraus), Schillerstr. 42. Dort befindet sich auch die Bauwerkstätte, in der alle ins Fach einschlagende Artikel angefertigt werden. Sie können, um mit dem Geschäft in Verbindung zu treten, den Fernsprecher Nr. 665 benutzen.

Rathaus-Automat

Büchel 4.

Prima Weine,
Biere, Liqueure.

Diverse Schnittchen.

Kuchen etc.

Nur erstklassige Qualität.

Antlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der förmlich festgestellte
Fluchtlinienplan des Weissen-
bergerweges liegt gemäß § 8
des Gesetzes vom 2. Juli 1875
in der Zeit vom 22. d. Mts.
bis 20. Mai im Rathause — zu
jedermanns Einsicht offen.
Neuß, den 18. April 1910.
Der Gemeindevorstand:
J. B. Klein.

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan über
mehrere Straßenzüge im
Industriegelände an der
Damerlandstraße liegt in
der Zeit vom 22. d. Mts.
bis zum 20. Mai einschließlich
auf dem hiesigen Rathause — zu
jedermanns Einsicht offen.
Einige Einwendungen sind
während der vorbezeichneten
Frist bei dem unterzeichneten
Gemeindevorstand anzubringen.
Später eingehende Ein-
sprüche können nicht berück-
sichtigt werden.
Neuß, den 18. April 1910.
Der Gemeindevorstand:
J. B. Klein.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der
Gemeinde Kleinenbroich für
das Veranlagungsjahr 1910
liegt vom 29. April bis 7. Mai
d. J. auf dem hiesigen
Bürgermeisteramt während
der Dienststunden zur Einsicht
der Steuerpflichtigen des Ver-
anlagungsbezirks offen.
Kleinenbroich, 18. April 1910.
Der Bürgermeister:
Raifer.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handels-
register Abteilung B Nr. 50
wurde heute bei der Rheinisch-
Westfälischen Diskonto-Ge-
sellschaft Neuf Aktienge-
sellschaft in Neuf, Zweignieder-
lassung der Rheinisch-We-
stfälischen Diskontogesellschaft,
Aktiengeellschaft Neuf
eingetragen:
Durch Beschluß der Ge-
neralversammlung vom 24.
März 1910 sind die Artikel
20 und 39 des Gesellschafts-
vertrages betreffend den
Wohnsitz der Aufsichtsrats-
mitglieder und die Höhe des
Gewinnanteils des Aufsichtsrats
geändert.
Neuß, den 15. April 1910.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handels-
register Abteilung B wurde
heute unter Nr. 69 bei der
Firma Deutsche Trocken-
Zement-Werke chem. Fabrik
G. m. b. H. in Neuf in
Liquidation eingetragen:
Die Liquidation ist beendet,
die Gesellschaft aufgelöst und
die Firma erloschen.
Neuß, den 15. April 1910
Königl. Amtsgericht.

Selbsthilfe-Verkauf.

Am Donnerstag, 21. April, cr.,
nachmittags 5 Uhr,
werde ich auf dem Hofraume
der Fabrik der Firma
Rheins & Nolden zu Neuf,
Annstraße Nr. 48
4539 Kilo Sauerkraut
für Rechnung dessen, den es
angeht, partiellweise, öffent-
lich gegen bare Zahlung ver-
steigern.
Erhard,
Gerichtsvollzieher in Neuf.

2 tüchtige, solide unverheirat.

Müller

gefrucht. Hoher Lohn. Keine
Sonntagsarbeit.
Gefl. Off. u. AG 21 a. d. Exp.

Tüchtiger, **Müller**,
brauchbarer u. Steinmüller
vertraut, guter Steinschärfer,
sucht gef. auf gute Zeugnisse
Stelle vom 15. Mai ab. Lohn
nach Uebereint. Gefl. Off.
unter V N an die Exp.

Selbständigen

Windmüller

sucht sofort

Mag. Meuser,

Darmstadt.

Anständiger, tüchtiger

Schreinergehilfe

für dauernde Beschäftigung

gefrucht. **Heinr. Görres,**

Schillerstr. 17.

Anständiger

Brauer gesucht.

Brauerei Brodmanns,

Neuf.

Bauschreiner

sofort gesucht

[2828]

Friedrichstraße 4.

Junger Mann vom Lande

sucht Stelle als Lagerarbeiter

oder sonstige Beschäftigung.

Wer, sagt die Expedition.

Mehrere tüchtige

Anstreichergehilfen

gefrucht

Theodor Steins,

Gartenstr. 24. Telefon 208.

Junger, fleißiger

Mühlenarbeiter

gefrucht Königstraße 23.

Gehilfen für Kostumes

sucht

Jean Schillings, Canalstr. 53.

Tücht. Mädchen

für Küche u. Hausarbeit bei

hohem Lohn für sofort gesucht.

Aug. Busch, Friedrichstr. 35.

Fleißiges Mädchen sucht

sofort Stelle für

alle Hausarbeit.

Elise Beck in Delhoven

bei Dormagen.

Ordentliches Mädchen sucht

sofort Stelle bei Kindern

oder sonstige leichte Hausarbeit.

Anna Beck in Delhoven

bei Dormagen.

Ein braves, junges

Dienstmädchen

gefrucht. Wo, sagt die Exp.

Das Haus

Dammstraße 1/3

mit großem Ladenlokal ist

unter günstigen Bedingungen

zu kaufen oder zu mieten.

Näheres bei Notar **Schmitz,**

Canalstr. 4, Tel. 157. [2683]

Kleines Ladenlokal

mit 1 Zimmer in besserer

Geschäftslage per sofort oder

später zu mieten gesucht.

Offerten unter Z N 119

bei der Exped. d. R. Stg.

Unterhaus od. I. Etage,

5-6 Räume, in besserem

Gebäude von kleiner Familie

per 1. Okt. zu mieten gesucht.

Möglichst nahe Bahnhof. Off.

unt. M 698 an die Exped. erb.

Neuß, den 15. April 1910.

Königl. Amtsgericht.

</